

### ***Das Wasserprojekt und die Rolle von Misereor.***

Im Jahre 1993 übergaben die gewählten Vertreter von 18 Comunidades aus Bambamarca Misereor die Bitte, ihnen bei einem Wasserprojekt zu helfen, das die 18 Comunidades mit Wasser versorgen soll (später 30 Comunidades). Das Projekt wurde dann am 1.4. 1994 begonnen. Die Leitung des Projektes hatte das DAS (vormals die Sozialabteilung der Diözese), in dem Mitarbeiter tätig waren, die von der Sozialpastoral Bischof Dammerts geprägt sind und sich einer Kirche der Campesinos verpflichtet fühlen. Misereor stellte dieses Projekt mit Recht als Musterprojekt der deutschen Öffentlichkeit vor. Auch vom Volumen her (2 Mill. DM) war es eines der größten Projekte Misereors. Nach der vorzeitigen Beendigung des Projektes stellt sich die Situation folgendermaßen dar (Sommer 2000):

- Die Mine Yanacocha braucht für ihre Aktivitäten, die sie immer weiter Richtung Bambamarca ausweitet, dringend die Wasserreserven auf der Hochebene, die von den Campesinos für ihr Wasserprojekt genutzt werden.
- Die Organisation der Campesinos ist zusammen mit der Ronda die einzige Organisation in Bambamarca, die - neben der Wasserproblematik - der Mine (z.B. bei Enteignungen von Land, Vergiftung der Umwelt etc.) ernsthaften Widerstand leistet.
- Der Bischof von Cajamarca hat ein fundamentales Interesse daran, dass diese Basisorganisationen zerstört werden. Die von ihm dafür eingesetzten Priester in Bambamarca führen im Bündnis mit den lokalen Machthabern einen Kleinkrieg gegen die Organisationen der Campesinos und der Frauengruppen auf dem Land. Zudem ist der Bischof eng mit der Mine verbündet.
- Die ehemaligen Mitarbeiter Bischof Dammerts wurden nach und nach aus dem DAS verdrängt und im Februar 2000 wurde u.a. der Gründer des DAS offiziell aus dem DAS ausgeschlossen, worauf auch Hans Hillenbrand aus Solidarität seinen Austritt erklärte. Die nun noch im DAS verbliebenen Mitglieder stehen auf der Seite des Bischofs und werden von den Campesinos nicht mehr als Vertrauenspersonen akzeptiert. Der Bischof stellte die Bedingung, dass er nur dann noch weitere Projekte bei Misereor (u.a.) befürworten würde, wenn die „Störenfriede“ endlich ausgeschlossen würden.
- Im Februar 2000 war der Misereorbeauftragte für Peru in Cajamarca (auch auf der Sitzung am 24. 2. bei der es zum Ausschluss kam). Er hielt sich an den „Dienstweg“, d.h. sein Ansprechpartner war der Bischof und die neue Leitung des DAS. Die ihm dennoch zu Ohr gekommenen „Meinungsverschiedenheiten“ erklärte er zu innerperuanischen Angelegenheiten, in die sich Misereor nicht einmischen darf, sondern die innerhalb der Gruppe durch Gespräche zu lösen seien.
- Sowohl direkt von den Campesinos als auch von den ausgeschlossenen Vertrauensleuten der Campesinos (die auch die Vertrauensleute der Partnergruppen sind) kamen Briefe an die Partnergruppen mit der Bitte, bei Misereor vorzusprechen um die Situation aus der Sicht der Betroffenen zu erklären.
- Die deutschen Partnergruppen (insbesondere von Herzogenaurach, Ulm, St. Martin in Dortmund, u.a.) baten um ein Gespräch bei Misereor, das dann am 9. Juni 2000 stattfand. Das Gespräch schien zuerst für die Gruppen und ihre Partner sehr wertvoll, weil Missverständnisse ausgeräumt werden konnten und sie von Misereor in ihrem Engagement zu Gunsten der Campesinos bestärkt wurden. Misereor erkannte an, dass die Partnergruppen aus ihren direkten Kontakten heraus, die Situation vor Ort besser einschätzen können und deshalb zumindest gehört werden müssen.
- Die Campesinos von Bambamarca sehen sich einer scheinbar allmächtigen Allianz gegenüber. Die Aufbauarbeit von fast vierzig Jahren ist stark gefährdet, auch das von Misereor als Musterprojekt bezeichnete Wasserprojekt ist in Gefahr. Sie setzen große Hoffnungen in

die Treue der Partner. In dieser Situation ist die Solidarität der Partner und kirchlicher Hilfswerke für sie „lebensnotwendig“.

Doch ein Jahr später stellt sich heraus, dass die Hoffnungen, die nach dem Treffen der Partnergruppen mit Misereor aufkeimten, sich nicht erfüllt haben, im Gegenteil: die Zusammenarbeit der neuen Leitung des DAS mit der Mine wird immer offensichtlicher und Misereor hält sich nicht an seine Zusagen (Anhörung der Partnergruppen); die Fertigstellung des Projekts ist blockiert, in zwei Depots liegen noch Materialien im Wert von 107.000 Dollar; mindestens 1.600 Familien sind noch nicht an die Wasserverteilung angeschlossen; Misereor hält sich nicht nur weiter an den „Dienstweg“ (Bischof), sondern verweigert den Dialog mit den Partnergruppen und den Campesinos. Nach dem inzwischen 7. Cajamarcatreffen der Partnergruppen mit Cajamarca in Ulm am 21.-23. 9 2001 stellt sich die Lage folgendermaßen dar:

Kurz vor dem Treffen in Ulm erschien in der Zeitschrift „imprimatur“ (5. + 6. 2001) der zweite Teil eines Artikels und in dem lediglich einige wichtige Aussagen des Artikels „Anspruch und Wirklichkeit“ im Sammelband zusammengefasst wurden - ergänzt lediglich durch folgende Passage: „Auch Misereor, ansonsten ein Lichtblick innerhalb der verfassten Kirche, ist in Gefahr, in diese Falle zu laufen.<sup>1</sup> Eine Allianz von Bischof und Goldmine will den Campesinos von Bambamarca ein beispielhaftes Wasserprojekt, das von Misereor mit 2 Millionen DM mitfinanziert wurde, entreißen, weil die Minengesellschaft das Wasser braucht (und grundsätzlich, wie der Bischof, keine basisdemokratisch organisierten Campesinos duldet). Der neu für Peru zuständige Sachbearbeiter besucht Cajamarca und hält sich strikt an den ‚Dienstweg‘: er sieht nur im Bischof und der neuen Leitung der mit der Ausführung des Projekt beauftragten NGO (ehemals die Sozialabteilung der Diözese) gleichwertige Gesprächspartner - und nicht die Betroffenen, die dies zumindest so wahrnehmen und so auch ihren Partnern in Deutschland berichten. Diese Leitung hat zusammen mit dem Bischof ehemalige Mitarbeiter Dammerts, die das Vertrauen der Campesinos genießen, vor die Tür gesetzt und wie die Campesinos in einem Brief vom 10. Mai 2001 an Misereor schreiben, inzwischen alle Pläne und Unterlagen des Projekts an die Mine übergeben. Misereor besteht (u.a. in einem Brief des Geschäftsführers vom 5. 4. 2000 an St. Georg, Ulm) darauf, sich nicht in interne innerperuanische Angelegenheiten einmischen zu dürfen - ‚im Sinne der Eigenständigkeit der peruanischen Partner‘.“

Auf diesem Treffen stand die u.a. die Thematik der Goldmine auf dem Programm und daher war eigens der zuständige Sachbearbeiter von Misereor für Peru eingeladen worden, der diese Einladung auch annahm. Inzwischen war aber bei Misereor mein Artikel und damit mein Hinweis auf Misereor bekannt geworden. Der Sachbearbeiter kündigte eine Gegendarstellung in der Zeitschrift an, mit dem Hinweis, dass zwei Pfarrer aufgrund des Artikels bei Misereor angerufen hatten, um ihre Verärgerung über Misereor auszudrücken. Auf dem Treffen kam es zu einer guten Aussprache und zu der überraschenden Zusage des Vertreters von Misereor, vorerst die Materialien des kleineren Depots im Wert von 27.000 Dollar den Campesinos zu übergeben, was alle Gruppen begrüßten. In Absprache mit Vertretern der Partnergruppen schrieb ich gleich nach dem Treffen einen Brief an den Sachbearbeiter (mit Datum 26. 9.). Es ging darum, im Interesse von Misereor - falls man überhaupt noch auf eine „Gegendarstellung“ Wert legen sollte - eine gemeinsame Erklärung in der Zeitschrift zu veröffentlichen. Dies erschien auch deshalb möglich, weil die Unterschiede in der jeweiligen Betrachtungsweise sich auf dem Treffen als vernachlässigbar (im Interesse eines größeren Gesamtzusammenhangs) herausgestellt hatten. Wichtig ist der Hinweis, dass

---

<sup>1</sup> Zusammenhang: es ging um die Frage, auf welchem Wege die Hilfswerke informiert werden (von wem über was und mit welchem Interesse), wer die Gesprächspartner der Hilfswerke sind etc. Dabei wurde ausführlich auf das Beispiel von Adveniat verwiesen, das u.a. wie am Beispiel des Priesterseminars deutlich wird, einseitig und ausschließlich die Argumentation des Bischofs übernimmt und der Sachbearbeiter von Adveniat während seines Besuches in Cajamarca nur mit dem Bischof und dessen Partnern zusammen kommt.

die Campesinos und die Mitarbeiter des damaligen DAS das beispielhafte Wasserprojekt auch als ein pastorales - pädagogisches Projekt verstanden haben und sie nicht verstehen konnten, dass sie im Stich gelassen wurden (aus ihrer Sicht, vgl. auch die Rolle der Ronda und das in Bambamarca tief verwurzelte Verständnis von einer integralen Pastoralarbeit und einem damit verbundenen neuen Selbstverständnis von Demokratie und einem neuen Selbstbewusstsein als Kirche).

Am 28. 9. erhielt ich von der Zeitschrift die Nachricht, dass eine Richtigstellung von Prof. Dr. Sayer mit der Bitte um Veröffentlichung eingegangen war. Über die internen Vorgänge innerhalb von Misereor zu spekulieren, wäre müßig. Festzuhalten bleibt, dass weder ich selbst noch irgendwelche Partnergruppen von Misereor über diesen Schritt informiert wurden und wir natürlich auch niemals eine Antwort auf den gemeinsam abgesprochenen Brief an Misereor vom 26. 9. erhielten. Schlimmer erscheint aber, dass Prof. Dr. Sayer als Hauptgeschäftsführer von Misereor die bisherigen Standpunkte von Misereor verschärft, noch mehr als bisher falschen Informationen (d.h. einseitige Informationen des Bischofs und der neuen Leitung) allein Glauben schenkt und damit den Campesinos und wohl auch Misereor selbst einen schlechten Dienst erweist. In der Ausgabe 7. 2001 von „imprimatur“ ist der Text von Prof. Dr. Sayer vollständig abgedruckt. Gleichzeitig gab mir die Zeitschrift die Gelegenheit, ebenfalls eine Stellungnahme zu schreiben:

Der Hauptgeschäftsführer besteht auf folgenden Punkten:

- Das für das beauftragte DAS, früher dem Bistum unterstellt, ist eine „völlig unabhängige Nichtregierungsorganisation mit eigener Rechtspersönlichkeit“.
- Die neue Leitung des DAS ging aus einer internen Wahl hervor, die alte Leitung wurde demokratisch abgewählt. Diese Wahlentscheidung ist unabhängig vom Bischof erfolgt, da es sich um eine unabhängige NRO handelt.
- Vertragspartner ist jeweils die Organisation, unabhängig von der jeweiligen Leitung oder von Einzelpersonen. „Die Nichteinmischung von Misereor bezieht sich auf interne Zuständigkeiten von peruanischen Partnerorganisationen“.
- Der zuständige Sachbearbeiter hat mit allen Seiten gesprochen und „hat sich ein umfassendes Bild verschafft“. Eine Kontinuität in der Arbeit mit den Zielgruppen ist gewährleistet.
- „Für die Behauptung, dass Bischof und Minengesellschaft den Campesinos das Wasserprojekt entreißen wollen, haben wir keine Belege“. Der Bischof kann zudem rechtlich über das Projekt überhaupt nicht verfügen.
- Die neue Leitung hat der Minengesellschaft die Pläne des Projektes übergeben, „mit der guten Absicht, die Minengesellschaft über die Lage und den Verlauf der Wasserleitungen zu informieren, damit diese Anlagen als unantastbare Trinkwasserreserve geschützt werden“.

Wiederum in Absprache mit anderen Partnergruppen schrieb ich eine Antwort auf diese Stellungnahme, die in der Zeitschrift unter dem Überschrift: „Der Autor Willi Knecht verdeutlicht seine Stellungnahme, die sich nicht gegen Misereor richtet“, veröffentlicht wurde:

„..... Nach kurzer Information tauchte die Frage auf, wie es dazu kam, dass nicht alle Comunidades wie geplant erschlossen wurden und warum noch Materialien im Wert von etwa 100.000 Dollar ungenutzt in zwei Depots liegen. Dies hat etwas mit der kirchlichen Situation in der Diözese Cajamarca zu tun. ... Nach dem Bischofswechsel bekamen die „alten“ Mitarbeiter, die das Vertrauen der Campesinos und der Partnergruppen besaßen, immer größere Steine in den Weg gelegt. Neue Mitarbeiter mit anderen Prioritäten und protegirt vom neuen Bischof gewannen in der NGO die Oberhand. Um nicht alle Einzelheiten zu beschreiben, ein Beispiel: der „alten“ Leitung wurde von Bischof Simón der Vorwurf gemacht, sie würden sich in innerkirchliche Angelegenheiten ein-

mischen, weil sie vor der gemeinsamen Arbeit mit den Campesinos wie üblich ein Gebet sprechen würden. Dazu wären sie aber nicht befugt („Amtsanmaßung“).

1. Unabhängigkeit der NGO: Das genannte „neue“ DAS mit neuer Leitung ist sicher formal völlig unabhängig. Es bekommt Aufträge von „lokalen Großunternehmen“. Ich selbst übergab Misereor im Sommer 1993 die Projektunterlagen mit der Unterschrift von Bischof Simón.
2. Zur demokratischen Abwahl: Die alte Leitung hatte das Vertrauen von Bischof Dammert und - im Gegensatz zur neuen Leitung - das Vertrauen der Campesinos. Sie war aber inzwischen zahlenmäßig in die Minderheit gedrängt worden. Wie mir Mitglieder des neuen DAS sagten (am 31.1.2001), hätten sie mit der verbliebenen „Altlast“ kaum noch Projekte erhalten.
3. Die zweckmäßige Verwendung der bewilligten Mittel ist in Gefahr. Das Projekt kann nicht abgeschlossen werden. Die Campesinos können nicht verstehen, warum sie (aus ihrer Sicht) im Stich gelassen werden. Das Gespräch mit der neuen Leitung des DAS ist blockiert, ebenso mit Misereor, weil die Campesinos Misereor nun auf der anderen Seite sehen.
4. Die neuen Mitarbeiter arbeiteten und sprechen nicht mit den Campesinos. Eine Kontinuität in der Arbeit mit den Zielgruppen von Misereor ist (u.a. daher) nicht mehr gegeben.
5. Nichteinmischung: durch dieses formale Prinzip sind die Partnergruppen (Campesinos) den Manipulationen mächtiger Interessengruppen ohnmächtig ausgeliefert. Dadurch könnte die von uns gar nicht bestrittene gute Absicht Misereors in das Gegenteil verkehrt werden“<sup>2</sup>

Aus deutscher Sicht mag vieles, was Misereor tut oder nicht tut, seine „Ordnung und Rechtmäßigkeit“ haben. Auch die Vorgehensweise von Prof. Dr. Sayer kann man als typisch bezeichnen oder auch nicht und von deutscher Sicht aus mag vieles als ein Streit um Details erscheinen (vielleicht weil es hier niemanden existenziell betrifft, da eine entsprechende Spiritualität in Behörden und Amtstuben wohl nicht zu erwarten ist und sie nur den Betrieb stören würde).

Aus der Sicht der Campesinos - und das zeigt sich in vielen Briefen, die sie nach Deutschland schreiben - stellt sich die Situation anders dar. Sie fühlen sich auch noch von den kirchlichen deutschen Organisationen verraten, auf die sie große Hoffnungen gesetzt hatten. Sie hatten in Misereor vor allem deswegen große Hoffnungen gesetzt, weil Misereor mit ihnen anfangs sehr gut zusammengearbeitet hat, weil Misereor trotz des Bischofwechsels 1993 weiterhin klare Prioritäten zu Gunsten der Campesinos gesetzt hatte und weil sie Mitarbeiter von Misereor persönlich kennen gelernt haben, in die sie Vertrauen haben fassen konnten. Nun stellen die Campesinos fest, dass Misereor ausschließlich mit den offiziellen Vertretern des neuen DAS zusammen arbeiten will, die - so die Campesinos - für „30 Silberlinge“ die Pläne an die Mine verkauft haben. Aus der Abhängigkeit von Aufträgen der Mine machen selbst die Mitarbeiter des neuen DAS keinen Hehl. Ausgerechnet in einer Situation, in der sie sich immer mehr von mächtigen Interessen an die Wand gedrückt fühlen, müssen die Campesinos erfahren, dass sie nur wenige Freunde haben. Diese Erfahrung bringen sie in direkten Bezug zu den Erfahrungen Jesu. Gerade deswegen haben sie trotz allem die Hoffnung nicht verloren.

---

<sup>2</sup> Es gäbe noch eine Unmenge von Details nachzuschreiben, die deutlich machen würden, wie sehr die Einschätzung von Misereor an den Bedürfnissen der Campesinos vorbei geht. Wichtig erscheinen aber in diesem Zusammenhang vor allem zwei Punkte: a) Misereor übernimmt nahezu wörtlich die Argumentation des Bischofs und der neuen Leitung des DAS und lässt sich dabei auch nicht von den realen Verhältnissen vor Ort beirren, erst recht finden sich darin keine Argumente oder gar Sichtweisen der Campesinos; b) Ein abschließendes Detail als Beispiel für die Problematik der Kommunikation: der zuständige Sachbearbeiter besuchte zu Beginn dieses Jahres erneut Cajamarca. nach seinen Angaben kam es deshalb zu keinem Treffen mit den Campesinos in Bambamarca, weil man ihn in Cajamarca vor der Reise nach Bambamarca gewarnt hatte. Es wurde ihm gesagt, man könne nicht seine persönliche Sicherheit garantieren (mit anderen Worten: die Campesinos würden ihn lynchen wollen). Der Sachbearbeiter mag dies auch geglaubt haben. Das Beispiel zeigt aber, zu welch absurden Situationen es kommt, wenn man nicht einschätzen kann oder will, mit wem man es - de facto - tu tun hat.

Die Reaktion von Misereor (und in einem anderen Zusammenhang von Adveniat) ist dagegen offensichtlich zuallererst von Angst geprägt und davon, zuerst im Interesse der Erhaltung der eigenen Institution zu handeln, während man sich gleichzeitig in der Argumentation hinter das scheinbar fortschrittliche Prinzip der Nichteinmischung und hinter rein formale Rechtsstandpunkte verschanzt. Dies wirft zumindest die Frage nach den Strukturen auf, die es offensichtlich möglich machen, dass Campesinos sich „verraten und verkauft“ fühlen, obwohl oder gerade weil diese Strukturen „ordnungsgemäß“ funktionieren. Und innerhalb dieser Strukturen fühlen sich die verantwortlichen Akteure in ihren Entscheidungen stets gerechtfertigt, weil sie ja stets im Sinne dieser Strukturen handeln. Gerade in einer solchen Situation können Partnergemeinden helfen (nicht notwendigerweise, genauso wenig die Strukturen notwendigerweise immer blind sein müssen), die blinden Flecken in einer Struktur deutlich zu machen. Dies kann aber nicht geschehen, wenn der Dialog (der ja per se immer ein Dialog unter Gleichberechtigten sein muss) abgelehnt wird und kritische Anfragen aus der genauen Kenntnis der Situation heraus, je nach Belieben entweder als persönlicher Angriff oder als Angriff auf die Institution gedeutet und entsprechend aggressiv reagiert wird.<sup>3</sup>

Sieht man diese Vorgänge im Kontext der gesellschaftlich-politischen Verhältnisse in Peru, dann wird erst recht deutlich, auf welchem gefährlichen Eis sich Misereor bewegt.

Zur Erklärung (siehe auch im Sammelband): Der Hauptaktionär (Besitzer) des peruanischen Anteils der Mine Roque Benavides ist (war) eng mit Montesinos verbunden und von ihm abhängig, entsprechende Verfahren laufen in Lima und Geldübergaben sind per Video dokumentiert. Montesinos wiederum ist in Waffen- und Drogengeschäften verwickelt (oder gar der Initiator), bei denen Summen von mehreren Milliarden Dollar im Spiel sind. Auch der deutsche Botschafter ist ein enger Freund von Benavides (laut eigener Aussage des Botschafters in Cajamarca, Zeitungsausschnitt vom 14. Nov. 1999, auch in TV Cajamarca). Bischof Simón erhielt auf Veranlassung von Benavides u.a. 60 Kleinautos von Fujimori geschenkt (andere „Schenkungen“ der Mine an die Diözese/Bischof sind ebenfalls bekannt geworden) ....

---

<sup>3</sup> In diesem Zusammenhang ist auch das Verhalten von Misereor im Bezug zum Erscheinen des Sammelbandes zu hinterfragen. Seit Beginn der Studie hatte Misereor zugesichert, dass sie zwischen 250 - 1.000 Exemplare in ihren Vertrieb übernehmen würden. Doch buchstäblich in letzter Minute wurde dieses Versprechen mit der Begründung finanzieller Engpässe im Vertrieb zurückgezogen. Die Finanzierung bzw. die Veröffentlichung des Sammelbandes war dadurch in letzter Minute gefährdet worden (es mussten danach sehr schnell 7.000 DM als Druckkostenvorschuss aufgebracht werden). Bei Nachfragen in der Vertriebsstelle war nicht von finanziellen Engpässen die Rede, sondern davon, dass die Entscheidung für die Nichtabnahme nach langer Prüfung an anderer Stelle getroffen wurde. Die Herausgeber des Sammelbandes sind sich darin einig, dass diese Entscheidung nicht sachlich begründet ist, sondern nur auf dem Hintergrund der engen Beziehung von Prof. Dr. Sayer mit dem Referat Weltkirche der Erzdiözese Freiburg und dessen Leiter zu verstehen ist. Prälat Sauer hat seit Beginn der Studie versucht, diese zu hintertreiben und jegliche Finanzierung zu verhindern (entsprechende Telefonanrufe an verschiedenen Ordinariate etc. sind bezeugt). Die negative (bzw. aggressive) Einstellung von Prälat Sauer wiederum hat ihren Ursprung in dem Bericht „Karfreitag in Cajamarca“ aus dem Jahr 1993 (in: [www.cajamarca.de](http://www.cajamarca.de)). Damals hatte ich bereits auf die sich anbahnenden Veränderungen in der Diözese Cajamarca hingewiesen. Prälat Sauer beriet sich daraufhin mit Prof. Dr. Sayer, der seinerseits jegliche Vermutungen über die zukünftige Linie von Bischof Simón als üble Verdächtigungen bezeichnete - trotz der inzwischen auch gerichtlich bescheinigten „Vorkommnisse“ damals in Chachapoyas. Es liegt der Verdacht nahe, dass der Hauptgeschäftsführer von Misereor die Institution Misereor benutzt, um persönliche „Dinge“ abzuarbeiten und dass er dabei in Kauf nimmt, den mit Recht guten Ruf von Misereor zu beschädigen.